

Donald MATTHEW, *King Stephen*, London u. a. 2002, Hambledon and London, XVI u. 302 S., 8 Abb., ISBN 1-85285-272-0, GBP 25. – Heinrich I. starb am 1. Dezember 1135, ohne einen legitimen Sohn als Erben zu hinterlassen. Etwa drei Wochen später wurde sein Neffe Stephan von Blois in Westminster zum König gekrönt. Er war am englischen Königshof aufgewachsen, genoß dort Ansehen; so überrascht es nicht, daß sein Königtum schnell Anerkennung bei den Baronen fand. Seit 1138 aber machte auch Heinrichs Tochter Mathilde Ansprüche auf den Thron geltend, die sie aus einem Eid ableitete, mit dem Stephan und viele Barone einst ihrem Vater geschworen hatten, sie nach seinem Tod als Nachfolgerin im Königtum anzuerkennen. Es folgte ein Thronstreit mit kriegerischen Auseinandersetzungen, der mit Rekurs auf die Klagen zeitgenössischer Chronisten über Unsicherheit und Gewalt als die „Zeit der Anarchie“ in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Entsprechend gilt Stephan als unfähiger, als schwacher König. In der jüngeren Forschung ist die Charakteristik von Stephans Königtum als Anarchie inzwischen deutlich modifiziert worden; man geht davon aus, daß in den Einflußsphären der beiden Parteien weitgehend Ruhe herrschte, während es in Gebieten mit gemischter Loyalität zu kriegerischen Auseinandersetzungen kam. In Ergänzung dieser Neubewertung geht es M. darum, nun König Stephan selbst vom Odium des schwachen Königs zu befreien. Dabei nimmt er für sich in Anspruch, sich auf die Urteile der Zeitgenossen selbst stützen zu wollen. Als Kronzeugen bemüht er immer wieder den anonymen Autor der *Gesta Stephani*, der natürlich nur Lößliches über des Königs Frömmigkeit, Redlichkeit und Tapferkeit zu berichten weiß. Die Frage, mit welcher Intention jemand auf die Idee gekommen sein mag, einen Bericht der Taten Stephans zu schreiben, stellt sich der Vf. nicht. M. verfährt sehr selektiv mit den Quellen: Positives über Stephan wird als zeitgenössisch und damit authentisch übernommen, zeitgenössische Kritik aber weginterpretiert oder schlicht übergangen. Die Bemerkung von Walter Map, daß Stephan tapfer, aber reichlich beschränkt gewesen sei, hat bei ihm keinen Platz; die Gefangennahme dreier Bischöfe auf dem Hoftag zu Oxford im Juni 1139, die gemeinhin als Beleg für Stephans Mangel an politischem Urteil gilt, wird mit vielerlei Mutmaßungen über mögliche verschwörerische Kontakte zu Mathildes Anhängern begründet, für die es keinen Hinweis in den Quellen gibt (S. 90 ff.). Stephans Eidbruch, der in der Argumentation der Gegenseite eine Rolle spielt, läßt er nicht gelten: Der Vorwurf des Eidbruchs sei schließlich auch heute noch ein beliebtes Mittel, um Politiker zu diskreditieren, gegen die sich sonst nichts vorbringen läßt (S. 65). – M. bekennt, von Jugend an von Stephans Königtum fasziniert gewesen zu sein und mehr als 50 Jahre lang Material zu Stephan gesammelt zu haben. Sein Buch erfüllt eine Mission. Dabei gelingt ihm gewiß auch manch kluge Beobachtung. Wer zu dem Buch greift, sollte allerdings mit dem Thema gut genug vertraut sein, um den eigenwilligen methodischen Zugriff in der Mischung aus moralischen Erwägungen und der Berufung auf den gesunden Menschenverstand kritisch einordnen zu können.

Hanna Vollrath